



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 142/15
30. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr B

Heilsamer Schrei

Schrifttext
Jer 31,7-9; Hebr 5,1-6; Mk 10,46-52

Autorin: Ingrid Penner, Bibelwerk Linz

Kyrie

Jesus Christus, du siehst alle Menschen mit den Augen der Liebe an.

→ *gesungen*: Kyrie eleison (GL 155)

Jesus Christus, du lässt dich vom Leid der Menschen betreffen.

→ *gesungen*: Christe eleison

Jesus Christus, du kannst auch unsere Augen und Herzen öffnen für die Not der Menschen um uns.

→ *gesungen*: Kyrie eleison

Tagesgebet

Menschenfreundlicher Gott, von Anbeginn an hast du das Leid deines Volkes gesehen und seinen Schrei aus der Tiefe gehört. Schau auch auf das Elend unserer Zeit und mach uns empfindsam gegenüber jeglichem Unrecht. Verleih uns ein gutes Gehör für die leisen Klagerufe und erfülle uns mit Erbarmen für die Menschen, die unsere Hilfe brauchen. Darum bitten wir durch deine Geistkraft, die in unserem Bruder Jesus Christus wirkt und lebendig ist. Amen.

Predigt

Turbulent geht es zu im heutigen Evangelium. Jesus geht nach Jericho hinein. Wir wissen nicht, was er dort gemacht hat. Es wird nur erwähnt, dass ihm beim Verlassen der Stadt zunächst einmal eine große Menschenmenge folgt. Seine Anwesenheit in der Stadt blieb also nicht unbemerkt. Es hört sich ganz nach Bildung eines Fanclubs an.

Im Gegensatz zur großen Menge, die mit Jesus unterwegs ist, *sitzt* am Straßenrand am Ausgang der Stadt wohl alleine ein blinder Bettler: Bartimäus, das heißt übersetzt „der Sohn des Timäus“. Während die anderen in Bewegung sind, ist er durch seine Blindheit auch in seiner Bewegungsfähigkeit eingeschränkt. Nun kommt allerdings Bewegung in ihn. Er hört den Trubel und bekommt mit: Hier geht es um Jesus. Bartimäus wird aktiv. Er tut das, was er kann: Er macht sich laut bemerkbar und ruft nach Jesus. Sein Schreien ist einerseits ein Hilfeschrei – er ruft das Erbarmen Jesu an. Andererseits ist es aber ein Bekenntnis. Er nennt Jesus „Sohn Davids“. Damit drückt er seinen Glauben an diesen Jesus aus, von dem er schon gehört haben muss. Mit dem Titel „Sohn Davids“ spricht er die Erfüllung der Erwartungen aus, die in seinem Volk lebendig sind: Aus dem Haus Davids wird der Messias erwartet, ein Retter, der für das Volk Israel Befreiung bringen soll. Und auch er erwartet sich von Jesus etwas, wenn er ihn als „Sohn Davids“ um Erbarmen anruft.

Mit seinem Schreien stößt er allerdings auf wenig Verständnis bei den Menschen rund um ihn. Sie wollen ihn zum Schweigen bringen. Ein Schreiender stört ihre Kreise. Im griechischen Text heißt es: „Viele fuhren ihn an, dass er schweigen solle.“

Heute gibt es ebenfalls Menschen, die am Rand der Gesellschaft stehen und die lautstark auf ihre Situation aufmerksam machen möchten – mit dem Mut der Verzweiflung und der Hoffnung, dass sich für sie doch etwas zum Besseren verändert. Und auch heute gibt es Menschen, die so etwas nicht hören wollen, weil es ihr wohlgeordnetes Leben stört – und die mit allen Mitteln versuchen, diese Menschen mundtot zu machen,

- mit wissenschaftlichen Argumenten, die die oft nicht so gut gebildeten Menschen überfordern und zum Schweigen bringen,
- durch Banalisierung und nicht Ernstnehmen ihrer Situation,
- durch Lächerlich-Machen der Person,
- durch das Pochen auf die eigene Autorität und den eigenen Stand,
- oder durch das Abschneiden der Worte.

In unserer Gesellschaft sind davon oft Frauen betroffen, die auf Ungleichstellungen aufmerksam machen möchten, wie z.B. auf das geringe Einkommen typischer Frauenberufe ohne Aufstiegschancen. Ebenso betrifft es Menschen mit Migrationshintergrund oder sozial Schwächere. Sie haben keine Lobby und wenig Erfolg, gehört zu werden.

Kehren wir zurück zu Bartimäus: Er lässt sich *nicht* zum Schweigen bringen! Ganz im Gegenteil. Er wehrt sich und schreit noch viel lauter. Ob es Mut ist, Zorn, Verzweiflung, Hoffnung oder eine große Sehnsucht, möglicherweise von allem ein wenig – wir erfahren es nicht. Aber wir hören von der Reaktion Jesu. Er bleibt stehen und ordnet an, den Schreienden zu ihm zu rufen. Durch dieses Stoppen des Zuges schlägt die Stimmung in der Menschenmenge jäh um. Alle Aufmerksamkeit richtet sich nun plötzlich auf den, den sie zuvor „über-sehen“ und „über-hören“ wollten. Diesmal rufen sie ihn nicht nur, nein, sie ermutigen ihn sogar noch, zu Jesus zu gehen!

Wie dringend nötig bräuchten wir heute Menschen in führenden Positionen, denen es um das Wohl der Menschen geht: Politikerinnen und Politiker, die sich nicht von der Stimmung der Menge manipulieren und einlullen lassen, die nicht auf ihr Image bedacht und auf Stimmenfang aus sind und denen nicht die eigene Macht wichtig ist. Wie dringend bräuchten wir heute solche Menschen, die wie Jesus einmal stehen

bleiben, achtsam sind und Hörende werden; Menschen, die wissen wollen, was jene am „Straßenrand“ bedrückt, Menschen, die wissen wollen, woran oder worunter die am Rand der Gesellschaft Stehenden, leiden – und die sich von diesem Leid betreffen lassen.

Genau das tut Jesus. Er geht nicht einfach vorbei, sondern lässt sich betreffen und bleibt stehen. Bartimäus springt auf und läuft auf Jesus zu – aus einer inneren Bewegung wird nun eine äußere. Zugleich wirft er seinen Mantel ab. Was ihm bisher Schutz geboten hat, worauf er gesessen ist als Bettler, das wird jetzt unwichtig. Er stellt sich auf die Füße und ist damit auf Augenhöhe mit Jesus und den anderen. Jesus gibt ihm damit seine Würde als Mensch, indem er ihn auf gleiche Höhe holt.

Die darauf folgende Frage Jesu erscheint zunächst seltsam: „Was soll ich dir tun?“ Es ist doch ganz offensichtlich, woran der Mann leidet! Blöde Frage – so könnte man sagen. Aber in der Antwort des Bartimäus wird seine ganz große Sehnsucht und Hoffnung spürbar: „Rabbuni, ich möchte wieder sehen können.“ An Menschen, die sich nichts erwarten, kann Jesus nicht handeln. Der übergroße Seufzer, der in der Antwort des Bartimäus zum Ausdruck kommt, zeugt von seinem Glauben: Dieser Jesus kann ihm helfen. Zuvor hat er ihn Sohn Davids genannt, jetzt Rabbuni, das heißt „mein Meister“. Er will wieder sehen können. Und seine Hoffnung war nicht vergebens. Immer wieder ist in den Evangelien davon die Rede, dass der Glaube den Menschen Heil, Heilung bringt. Auch hier folgt nun die Zusage: Sein Glaube hat ihm Heilung gebracht.

Sein Schreien war nicht umsonst; seine Hartnäckigkeit hat sich bezahlt gemacht. Das kann uns Mut machen, unsere ungehörten Anliegen mit mehr Nachdruck und mit mehr Lautstärke vorzubringen, uns nicht den Mund verbieten zu lassen, unserer Sehnsucht eine Stimme zu geben und jene zu ermutigen, die schon fast aufgegeben haben. Wir entscheiden: Wir können uns in die Menschenmenge eingliedern, die andere zum Schweigen bringt, sie mundtot macht, weil sie unbequem sind. Oder wir können uns auf die Seite derer stellen, die Schwache ermutigen, ihnen den Rücken stärken und mit ihnen gemeinsam schreien, damit Unrecht und Leid hörbar und sichtbar wird.

Dazu ist Achtsamkeit und Einfühlungsvermögen nötig, wie wir es in der Lesung aus dem Propheten Jeremia gehört haben. Hier wird von Gott Großartiges ausgesagt: Gott selber sammelt die Zerstreuten und gibt ihnen wieder Heimat: „Blinde und Lahme, Schwangere und Wöchnerinnen“ werden ausdrücklich genannt. Der Blick Gottes richtet sich hier auf Menschen mit Einschränkungen – dazu gehören unter anderem Schwangere und Wöchnerinnen. Sie sind in dieser Zeit, wo sie Leben weitergeben, in ihrem Handlungsvermögen eingeschränkt. Heute könnte man weiter nennen: Flüchtlinge, die sich nicht verständigen können, Asylwerbende, die keine Fürsprecherinnen und Fürsprecher haben, Arbeitslose, für die der Arbeitsmarkt keine Verwendung mehr hat, ... Die Liste ließe sich fortsetzen.

„Weinend kommen sie und tröstend geleite ich sie. Ich führe sie an Wasser führende Bäche, auf einen ebenen Weg, wo sie nicht straucheln.“ – so verkündet der Prophet Jeremia. Er verweist auf einen mitgehenden Gott, der sich vom Leid der Menschen nicht nur betreffen lässt, sondern mit ihnen geht und sie aus ihrem Elend herausführt. Jesus macht dies für die Menschen erfahrbar. Bartimäus darf wieder sehen. Es wird wieder Licht in seinem Leben. Seine Reaktion darauf: Er folgt Jesus auf *seinem* Weg nach – wer weiterliest, wird erfahren, dass dieser Weg schnurstracks nach Jerusalem führt, also kein gemütlicher Spazierweg ist.

Jesus auf seinem Weg nachzufolgen, heißt also nicht: Hier kann nichts passieren und dies ist stets ein einfacher Weg. Aber es heißt, darauf vertrauen zu dürfen, diesen Weg nicht alleine gehen zu müssen. Ich darf damit rechnen, immer empfangen, geleitet und wieder getröstet zu werden, um letztlich an Wasserbächen des Lebens anzukommen – geradewegs in die Arme dessen, den Jesus seinen und unseren Vater nennt.

Fürbitten

Du unser Gott, hast dich in deinem Sohn Jesus als Gott der Entrechteten und Leidenden erwiesen, vor dich bringen wir vertrauensvoll unsere Bitten:

- Für alle, die Verantwortung tragen in Kirche und Gesellschaft: dass sie den Blick für die Menschen am Rande nicht verlieren.
- Für alle Menschen, die in Leidsituationen stehen: dass sie sich nicht zum Schweigen bringen lassen.
- Für alle Menschen, die nicht den Mut finden, sich gegen Ungerechtigkeit zu wehren: dass sie Menschen zur Seite haben, die für sie und mit ihnen kämpfen.
- Für uns alle: dass wir offene Augen haben für die Not der Menschen um uns und Wege finden, ihre Not zu lindern.
- Für unsere Verstorbenen: dass sie das Heil in Fülle bei dir erfahren dürfen.

Gott, du schenkst allen Menschen Ansehen und bist ein tröstender und stärkender Gott. Schau auf die Wunden unserer Zeit und öffne unsere Augen für Wege der Veränderung. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Freund und Bruder. Amen.

Nach der Kommunion

Heilung

Hilfeschreie unserer Zeit
stoßen auf taube Ohren
verklingen ungehört
im Lärm unserer Geschäftigkeit.

Wir bauen eine Mauer auf
damit wir nicht sehen müssen
damit wir nicht hören müssen
damit wir den Schmerz
nicht spüren müssen

der unsere heile Welt
innerhalb unserer Mauern
stören würde

Jesus weicht die Mauern auf
macht sie durchlässig
stört auf und verstört
dringt ein
in die verstockten Herzen
löst den Schleier
von den blind gewordenen Augen
träufelt Empfindsamkeit
in die kranken Seelen
und bahnt uns den Weg
von Mensch zu Mensch
vom ICH zum DU
vom DU zum WIR

Ingrid Penner

Segen

Gott, du tröstende Kraft,
sei mit uns, wenn wir zurück in unseren Alltag gehen.
Gott, du helfende Hand,
mach uns handlungsfähig, wo unsere Hilfe nötig ist.
Gott, du achtsame Liebe,
mach uns empfindsam füreinander – heute und jeden Tag.

So segne und stärke euch Gott, die schöpferische Liebe, Jesus, der Mensch
gewordene Sohn und die heilige Geistkraft, die alles verbindet. Amen.

Liedvorschläge:

Von deinen Worten können wir leben (LQ 285)

Ein Fest der Freude (LQ 66)

Herr, gib uns Mut zum Hören (LQ 129; GL 448)

Eines Tages kam einer (LQ 78)

Öffne mich, Heiliger Geist (LQ 241)

Ich lobe meinen Gott, der aus Tiefe mich holt (LQ 148; GL 383)

Voll Vertrauen gehe ich den Weg mit dir (LQ 283)

Da wohnt ein Sehnen tief in uns (GL 909)

Suchen und fragen (LQ 267; GL 457)

GL = Gotteslob; (Hrsg.) Bischöfe von Deutschland, Österreich und dem Bischof von Bozen, 2013

LQ = Liederquelle; Pastoralamt der Diözese Linz (Hrsg.), 2002

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3010

E-Mail: frauenkommission@dioezese-linz.at Homepage: www.dioezese-linz.at/frauenkommission